



Bereits 75 Mal hieß es bei den Lachkartenstanzern „Hut ab — wir sind von gestern!“ Mit diesem Programm werden sich die Kabarettisten auch am 4. Zentralen Leistungsvergleich in Leipzig beteiligen, um sich für die Teilnahme an den 19. Arbeiterfestspielen zu bewerben.

Hochschulgruppe des Kulturbundes sorgt für ein reges geistig-kulturelles Klima

Im Dezember vergangenen Jahres fand die Delegiertenkonferenz und Neuwahl der Leitung der Hochschulgruppe des Kulturbundes der DDR statt. Im Rechenschaftsbericht der Leitung würdige der Vorsitzende, Genosse Prof. Dr. G. Schneider (Sektion PEB), die in der zurückliegenden Zeit geleistete Arbeit. Dabei hob er hervor, daß für die Lösung aller gesellschaftlichen Aufgaben in den achtziger und neunziger Jahren wesentliche Qualitätsschritte für ein vertieftes geistig-kulturelles Klima gegangen werden müssen. Hier liegt die besondere Verantwortung des Wirkens unserer Hochschulgruppe des Kulturbundes, der die Mitglieder dadurch zu entsprechen bestrebt sind, daß sie ihre Aufgabe als Organisation der Kultur- und Geisteswissenschaften an unserer Hochschule von Anfang an im Sinne der Propagierung und Verbreitung geistig-kultureller Werte des Sozialismus sehen.

So hätten sich die seit Jahren durchgeführten monatlichen Veranstaltungen der Hochschulgruppe im Klub der Intelligenz „Pablo Neruda“ bewährt. Dabei reichte die thematische Vielfalt von Fragen der Kunst und Literatur (Lesungen und Gespräche mit Schriftstellern, Probleme der Formgestaltung) bis hin zur Vorstellung von Wissenschaftlerpersönlichkeiten unserer Hochschule sowie der Information zu bestimmten Forschungsergebnissen. Aber auch Fragen der Aneignung des progressiven Erbes und seiner Pflege sowie der Behandlung von Fragen der industriellen Entwicklung von Karl-Marx-Stadt standen zur Debatte.

Andere Aktivitäten bestanden in Vorbereitung und Durchführung von Gesprächen zur Kulturpolitik, bei denen ein angeregter Gedankenaustausch mit prominenten Vertretern der Kultur- und Kunstpraxis geführt wurde.

Weitere Initiativen zielen darauf ab, die Ausstrahlungskraft der Hochschulgruppe des Kulturbundes im Territorium weiter zu erhöhen. Insgesamt, so konnte auf dieser Delegiertenkonferenz festgestellt werden, kommt es in der weiteren Tätigkeit insbesondere darauf an,

● noch mehr Angehörige aller Schichten der Intelligenz, vor allem der jüngeren Generation, für eine aktive Mitarbeit zu gewinnen

● die differenzierten kulturellen Bedürfnisse der technischen Intelligenz noch besser und in hoher Qualität zu befriedigen

● die Wirkungsbasis der Hochschulgruppe innerhalb der Technischen Hochschule zu verbreitern und zu festigen

● die Vorstellung von Wissenschaftlerpersönlichkeiten der DDR zur Motivierung junger Menschen zwecks Aufnahme eines naturwissenschaftlich-technischen Studiums weiterzuführen

● junge Wissenschaftler und Studenten in Freundeskreisen und Interessengemeinschaften auch außerhalb der THK verstärkt wirksam werden zu lassen sowie sinnvoll in die Arbeit unserer Hochschule einzugliedern und schließlich neue Freundeskreise zu schaffen

● neben den Freundeskreisen „Freunde der russischen Sprache“, „Theater“, „Literatur“ und „Philologie“ auch die Gesellschaften für „Natur und Umwelt“, „Heimatgeschichte“ sowie „Denkmalpflege“ besonders durch Mitglieder der Hochschulgruppe zu unterstützen und zu stärken

● kontinuierliche Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben.

In der Diskussion wurde nachdrücklich auf die Einheit zwischen materiellem und kulturellem Lebensniveau der Menschen in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft hingewiesen. Den Forderungen der Gesellschaft sowohl im Beruf als auch im täglichen Leben können nur die Menschen gerecht werden, die sich ständig um eine hohe geistig-kulturelle Entwicklung bemühen und ihr gesamtes Leben entsprechend einrichten.

Abschließend konnte betont werden, daß in Auswertung der Delegiertenkonferenz die vielfältigen Gedanken und Impulse mit Leben zu erfüllen sein werden. Dabei gelte es, die nach der ersten Kulturkonferenz spürbare stärkere Hinwendung zu Problemen der Gestaltung eines regen geistig-kulturellen Klimas zu nutzen.

Dietrich Leisterer, Hochschulgruppe des Kulturbundes der DDR

Zum 75. Mal: „Hut ab — wir sind von gestern!“

Wie wir bereits in früheren Ausgaben unseres „Hochschulspiegel“ berichteten, besteht das Kabarett unserer Hochschule, das sich mit dem Namen „Die Lachkartenstanzern“ dank der beharrlichen Arbeit an den Programmen und an sich selbst in der Tat einen Namen machte, mittlerweile schon seit zwölf Jahren. Diese lange Zeit aber war angefüllt mit angestrengter Arbeit.

Arbeit, die in den letzten Jahren und Monaten wiederholte Anerkennung fand — als Hervorragendes Volkskunstkollektiv zum Beispiel...

Vier bis sechs Vorstellungen im Monat geben sie auf der Bühne des Puppentheaters — der Stätte auch ihres obengenannten Jubiläums. Hinzu kommen monatlich fünf bis acht Auftritte bei Betriebsveranstaltungen in der Stadt sowie in den südlichen Bezirken unseres Landes.

Diese Erfolgsbilanz will und muß täglich neu erarbeitet sein: Deshalb wird wöchentlich montags geprobt — ein zeitweiliges Hobby also. Ein Hobby aber, das hilft, Fehler und Schwächen unseres Alltags zielsicher aufs Korn zu nehmen und das sie als ihren Beitrag verstehen, mit ihren künstlerischen Mitteln eben diese alltäglichen Schwächen zu beseitigen.

Darüber hinaus aber vor allem mit dem anspruchsvollen Ziel, Freude zu bereiten — und nachdenklich zu stimmen.

Die Sorge um den Menschen — ein vordringliches Anliegen unseres Staates

Am 10. Dezember 1981, am Vorabend des Tages des Gesundheitswesens, wurde in unserer Stadt der Neubau am Bezirkskrankenhaus Karl-Marx-Stadt übergeben. Die ersten Patienten wurden am 14. Dezember 1981 aufgenommen. An diesem Tage eröffnete die erste Station, die Station 101 der 1. Klinik für Innere Medizin auf der 10. Ebene. Nach mehrwöchiger stationärer Behandlung im Klinikum Leninstraße gehörte ich mit zu den ersten Patienten dieser Station und damit dieses neuen Krankenhauses.

Der Neubau besitzt auf den 20 Stationen insgesamt 776 Betten für die medizinische Betreuung der Patienten. Zu dieser neuen klinischen Einrichtung gehören ein Bettenhaus, ein Diagnostik- und Behandlungskomplex mit mehreren Operationsräumen, zwei Intensivtherapiestationen und eine Rettungsjelle sowie Abteilungen für Röntgen und Physiotherapie. Die Übergabe dieser neuen Gesundheitseinrichtung verbessert die medizinische Betreuungskapazität im Bezirk Karl-Marx-Stadt wesentlich. Dies ist ein erneuter Beweis für die planmäßige Verwirklichung der Hauptaufgabe. Es ist weiter Ausdruck des bewährten Kurses der Politik unserer Par-

... und jeder liefert einen Beitrag

Kurz vor Weihnachten 1981 erprobte das Kollektiv des Wissenschaftsbereiches Arbeitswissenschaften der Sektion Technologie der metallverarbeitenden Industrie eine neue Veranstaltungform. Wie bestimmt auch in anderen Kollektiven unserer Hochschule war und ist es unser in der DSP- und Gewerkschaftsarbeit verfolgtes Ziel, einen größeren Kreis von Kolleginnen und Kollegen aktiv in die Kulturarbeit einzubeziehen. Und gerade dies gelang uns in eben jener Veranstaltung.

Unter dem Motto „Jeder zeigt und kommentiert fünf seiner schönsten, originellsten oder interessantesten Dias“ versammelte sich das Kollektiv zu einem besinnlichen Jahresausklang. Gezeigt wurden Dias aus unserer schönen Heimat, von Wanderungen in der CSSR, von einem Besuch bei Kollegen unserer sowjetischen Partnerinstitution sowie einige Raritäten aus Turkmenien, Usbekistan und Kirgisien. Besonders Interesse fanden einige vierzig Jahre alte, historisch außerordentlich wertvolle Farbdias über Bergwanderungen eines Kollegen unseres Wissenschaftsbereiches.

99 Prozent der Anwesenden beteiligten sich aktiv an der Gestaltung dieser Veranstaltung, und es wurde der Wunsch geäußert, demnächst eine weitere Veranstaltung dieser Art durchzuführen — je nach Möglichkeit — auch unter Einbeziehung von Studenten unserer Seminargruppen. Ob bewußt oder unbewußt — im Mittelpunkt des Beisammenseins stand die Festigung der Beziehungen zwischen den Mitgliedern des Kollektivs — war der Inhalt getragen vom Gedanken der Freundschaft zu den Völkern der sozialistischen Staatengemeinschaft. Das ergab sich nicht zuletzt, aus den Beiträgen der einzelnen Kollektivmitglieder.

Wenn zum Schluß der Gewerkschaftsvertrauensmann mitteilen konnte, daß von den Mitgliedern des Kollektivs über 80 Mark auf das Konto 553 „Unsere Solidarität und Hilfe den Kindern/Volkspolens“ überwiesen wurden, dann macht dies erneut deutlich: Unsere beständige politisch-ideologische Arbeit trägt Früchte und zeigt sich in der eindeutig internationalistischen Haltung eines jeden von uns.

Bernd Schüttauf, Sektion TmvI

Auszeichnung für THK-Leichtathleten



Im Auftrag des Ministers für Hoch- und Fachschulwesen erhielt die Leichtathletikmannschaft unserer Hochschule aus den Händen des Prorektors für Erziehung und Ausbildung, Genossen Prof. Dr. Heitz, in Anerkennung vorbildlicher Leistungen bei den DDR-Studentenmeisterschaften und Pokalwettkämpfen im Jahre 1981 eine Kollektivprämie.

tel und Regierung zur Realisierung der Wirtschafts- und Sozialpolitik in untrennbarer Einheit.

Der Neubau ist nach den neuesten wissenschaftlich-technischen Kenntnissen errichtet und ausgestattet. Die Arbeitsräume der Station 101 sind zentral angeordnet; auf kurzen Wegen sind die Patientenzimmer erreichbar. Durch die idealen Arbeitsbedingungen für die Ärzte und Schwestern sind die notwendigen Voraussetzungen für eine schnelle medizinische Hilfe und für eine fürsorgliche Betreuung und Pflege der Patienten vorhanden.

Die Patientenzimmer, meistens als Vierbettzimmer gestaltet, sind zweckmäßig eingerichtet, und hinterlassen einen angenehmen Eindruck. Jedes Zimmer verfügt über Balkon, Waschraum und Toilette. Vom Balkon der 10. Ebene hat man eine herrliche Aussicht über Karl-Marx-Stadt. Weithin ist die indirekte elektrische Beleuchtung der Zimmer. Die neuen Krankenhausbetten, an deren Entwicklung auch ein Kollektiv des WB Verarbeitungs- maschinen der Sektion VT mitgearbeitet hatte, sind in Stahl-Leichtbauweise ausgeführt; sie ermögli-

chen eine besonders einfache stufenlose Einstellung der Kopfstütze. Jeder Patient hat einen Kleiderschrank.

Von dem modernen Schwesternarbeits- und Überwachungsplatz ist durch eine Wechselsprochlanlage eine Verbindung mit jedem Patienten möglich. Über „Schlummerrollenempfänger“ kann man von den eingespielten Radioprogrammen auswählen. Zur Station gehört eine Aufenthaltsraum, der mit Radio und einem Fernsehgerät ausgerüstet ist. Jeder Patient hier verspürt die Geborgenheit und Fürsorge, die in unserem sozialistischen Staat charakteristisch ist. Die angenehme Atmosphäre in dem Krankenhausneubau und die fürsorgliche Betreuung der Patienten sind eine gute Gewähr für einen schnellen Heilungsprozess der Patienten. Der Neubau ist mit ein Beispiel dafür, daß die Sorge um den Menschen in unserem Staat zu den vordringlichsten Anliegen gehört. Man spürt eindrucks- voll, daß für das Wohl des Volkes alles getan wird, was in den Kräften unseres Staates liegt.

Dr. Oswald Heinz, Sektion Verarbeitungstechnik

Tradition geworden: Weihnachtspreisschießen

In bewährter Zusammenarbeit mit der Betriebsgewerkschaftsleitung und anderen gesellschaftlichen Organisationen führten die Kameraden der GST das vorweihnachtliche Preisschießen in den jeweiligen staatlichen Bereichen durch. Natürlich lockt viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, dank ihrer Schießkünste den wohl beliebtesten Preis — die Weihnachtsgans — zu erwerben. Aber auch der hat mit seiner Teilnahme einen Nutzen, der bei der Preisverteilung leer ausgeht: Er weiß, ein besserer hat gewonnen — nicht zuletzt deshalb, weil dessen Fertigkeiten im Schießen besser waren. Also bleibt für ihn die Schlußfolgerung, noch mehr diesbezügliche Fertigkeiten zu entwickeln. In diesem Ausbildungsjahr 1981/82 konnte die GST-Grundorganisation Wirtschaftswissenschaften die erfolgreichste Teilnahme verzeichnen. Mit 1006 beschossenen und abgerechneten Schelben ver- wies sie die GST-Grundorganisation TLT mit 698 Schelben eindeutig auf den zweiten und AT mit 644 auf den dritten Platz.

GST-Kreisvorstand

Guter Start der Basketballfrauen in die Saison 1981/82

Unsere Basketballspielerinnen der Hochschulsportgemeinschaft gelang ein guter Start in die Saison 1981/82. Die Auswärtssiege der 1. Mannschaft gegen die Mannschaften der TU Dresden sowie des Pädagogischen Institutes Leipzig bildeten die Grundlage für den dritten Platz in den Punktspielen der ersten Halbserie. Zugleich schuf sie sich damit günstige Ausgangspositionen für die Rückspiele in der Staffel Süd der DDR-Liga.

Erfolgreichste Korbwerferinnen waren Marion Kluge und Marion Hönig. Von den neu in die Mannschaft gekommenen Studentinnen haben sich Uta Mor-



Unser Bild zeigt einen Spielausschnitt aus der Begegnung zwischen unserer HSG und der Mannschaft von Slavia Pizeu.

zek (TLT), Andrea Strobel (Ma) und Steffi Löffler (Ma) neben zu bewährten Spielerinnen wie Karin Schreier (Ma) und Julija Keilmann (CWT) besonders eingesetzt.

Wünschen wir unseren Basketballspielerinnen einen erfolgreichen Verlauf der Rückrunde!

Zum Jahresausklang 1981 kam es zu zwei freundschaftlichen Vergleichsspielen zwischen unserer 1. Frauenmannschaft und Slavia Pizeu. Im ersten Spiel erzwangen unsere Studentinnen durch eine kampfb- und spielstarke Leistung einen knappen 51:50 Sieg. Das zweite Treffen machte dann aber die Überlegenheit der Gäste aus der betreutenen CSSR deutlich; die nahm das Spiel mit 61:45 gewonnen.

Die meisten Körbe erzielten bei den Gästen die Spielerinnen Hribikova, Zarubova und Sibrova mit je 28 Punkten, während bei unseren Studentinnen Marion Kluge 35 Punkte und Marion Hönig 28 Punkte erzielen konnten.

Gerhard Behner, Sektion Basketball

Dr. Dieter Lehnardt (TmvJ):

Impressionen zu einer Münze

Die Staatsbank der DDR gab am 18. November 1981 auf Anordnung des Präsidenten der Staatsbank eine neue Gedenkmünze zu 10 M in Umlauf. Ausgabeanlaß war ein Jubiläum besonderer Art. Vor 700 Jahren begann die Münzprägung in Berlin. Die Münze besteht aus einer Neusilberlegierung. Ihre Auflagehöhe beträgt 60 000 Stück. Entsprechend dem Ausgabeanlaß wurde für die Vorderseite der Münze (siehe Abbildung) die Wiedergabe des „Ewigen Pfennigs“ mit der Umschrift „700 Jahre Münzprägung in Berlin“ gewählt. Die Betrachtung der Münze regt zum Nachdenken über einen Zeitraum, der weit in das Mittelalter zurückreicht, an. Mit der fortschreitenden Ostexpansion im 10. bis 13. Jahrhundert und der damit verbundenen erweiterten Geldwirtschaft entstanden auf dem heutigen

Territorium der DDR zahlreiche neue Münzstätten. Eine der ersten deutschen Prägwerkstätten rechts der Elbe war die Berliner Münze.

Der Bedarf an Zahlungsmitteln und die geringe Produktivität der Hammerprägung rechtfertigten zu dieser Zeit eine größere Anzahl Münzstätten. Andererseits waren die Feudalherren bestrebt, das Münzrecht zu erlangen, da die Münzprägung zusätzliche Einkünfte versprach (Schlagschatz). Darüber hinaus erhöhten sich die Gewinne durch die meist jährlichen Münzverurrufungen, die mit einem Zwangsumtausch zu festgelegtem Umtauschverhältnis (meist 4:3) verbunden waren. Gleichzeitig mit den Münzverurrufungen erfolgte eine permanente Münzverschlechterung, d. h., der Feinsilbergehalt des Pfennigs (Denarius) sank laufend.



Während den Feudalherren durch das Münzwesen und seine Anwendungspraktiken zusätzliche Gewinne zufließen, wurde das aufstrebende Bürgertum in seiner Entwicklung gehemmt. Besonders für den sich verstärkenden Handel waren langfristig stabile Verhältnisse erforderlich. Aus diesem Grund wurde vom Bürgertum immer wieder ein „Ewiger Pfennig“

(Denarius perpetuus), der keinen Münzverurrufungen unterlag, gefordert.

Auch in den sich rasch entwickelnden Städten Brandenburgs waren diese Bestrebungen vorhanden. Mit einer Urkunde vom 24. Juni 1369 erlangten 14 Städte, darunter Berlin und Köln, gegen Bezahlung von 6300 Mark feinen Silbers (1 Mark ist gleich 233,856 g) an den Landesherren das Recht zur Prägung des „Ewigen Pfennigs“. Der Landesherren erhielt so 1320 kg Silber als Abfindung für entgangenes Gewinn. Die Ausprägung dieses neuen Pfennigs erfolgte u. a. in der eisdächtigen Münze Berlin. Die städtische Münze arbeitete mit Unterbrechungen bis 1666. Obwohl die Stadt Berlin das Recht zur Münzprägung bis 1766 besaß, machte sie davon keinen Gebrauch mehr.

In dem genannten Zeitraum von etwa 300 Jahren bestanden in Berlin eine städtische und eine kurfürstliche Münzstätte nebeneinander. Beginnend im 15. Jahrhundert setzten sich auch in der Münzprägung wesentliche Neuerungen durch, die

die Produktivität und die Ausbringung von Münzen erhöhten. Solche Neuerungen waren das Streckwerk zum Auswalzen der Zaine, das Klippwerk, das Spindelwerk, die Walzenprägemaschine und um das 19. Jahrhundert die Uhlhornschen Kniehebelprägewerke. Damit konnte die Ausbringung von etwa 1 Münze/Minute durch einen Präger bei Hammerprägung auf bis zu 400 Münzen/Minute mit heutigen Prägemaschinen gesteigert werden. Damit waren die technischen Voraussetzungen für die Zentralisierung des Münzwesens gegeben; die politische Entwicklung führte dazu, daß bei der Gründung der DDR noch 2 Münzstätten — Berlin und Muldenhütten (Dresden) in Betrieb waren. Ab 1954 konnte die Münze der DDR in Berlin die gesamten Prägungsaufgaben übernehmen.

Die Wahl des „Ewigen Pfennigs“ als Motiv für die Emission zu diesem Jubiläum ist also in 2facher Hinsicht symbolisch. Sie dokumentiert die langjährige Prägertätigkeit der Münzstätte und die Stabilität des Währungssystems.